

GEORG FOHRER: Theologische Grundstrukturen des Alten Testaments. Theologische Bibliothek Töpelmann, Bd 24. Berlin 1972. Walter de Gruyter Verlag. 276 Seiten.

Die Problematik des rechten Verstehens des AT zeigt sich bekanntlich im Vorhandensein verschiedener Interpretationsweisen. Es ist bemerkenswert, dass ein so bekannter und zuverlässiger Alttestamentler sich – nach jahrelanger Arbeit am Text – dazu entschliessen konnte, einen Gesamtentwurf der theologischen Grundstrukturen des AT zu verfassen. Fohrer machte sich im Laufe seines Lebens n.l. verdienstlich in allen Bereichen des AT, und von ihm stammen grundlegende Werke sowohl über die historischen Bücher als auch über die Weisheitsliteratur und vor allem über die prophetische Literatur.

Nach einer ausführlichen Untersuchung der Vielfalt der religiösen und theologischen Strömungen innerhalb des AT geht Fohrer auf die Suche nach einem Mittelpunkt des AT, nach einer Einheit in dieser Vielfalt; er glaubt, diese gefunden zu haben in der Polarität Gottesherrschaft–Gottesgemeinschaft.

Die Geschichte des Volkes Israel, so wie diese sich in den Schriften des AT niedergeschlagen hat, zeigt eine erstaunliche aktive Wandlungskraft und eine passive Wandlungsfähigkeit des alttestamentlichen Glaubens. Das archaische Glaubensgut, die vorhandenen Traditionen aus dem eigenen Volk und aus der Umwelt, das alles wird unter Einfluss des zentralen Gedankens aufgenommen und immer wieder neu interpretiert. Diese Fähigkeit stellt Fohrer im einzelnen unter Beweis, indem er einige Entfaltungen von wesentlichen Zügen des atl. Glaubens ausführlicher darlegt. So haben sich aus dem zentralen Gedanken der Polarität Gottesherrschaft–Gottesgemeinschaft Auffassungen entwickelt über die personale Struktur des Verhältnisses Gott–Mensch, des Handelns Gottes an Völkern und Menschen, sowie über sein Handeln in der Natur und durch die Natur; weiter noch über das Verhältnis von Glauben und Handeln zueinander und über die Diesseitigkeit des Glaubens. Die gewonnenen Erkenntnisse wendet Fohrer an auf einige Themen, wie der Sinn der Urgeschichte, Staat und politisches Handeln, das soziale Leben, Mensch und Technik, Gesetz und Eschatologie, bzw. Utopie.

Im Schlussabschnitt greift Fohrer die Frage nach dem Verhältnis zwischen Altem und Neuem Testament auf und versucht, dieses aufgrund seiner vorangegangenen Überlegungen darzustellen. Die prophetische Daseinshaltung, die Fohrer als die entscheidende Linie des alttestamentlichen Glaubens auffasst, setzt sich im NT fort, weil die neutestamentliche Gemeinde es verstanden hatte, Altes und Bewährtes in neuer Weise zu verwenden, die Traditionen neu zu befragen und zu interpretieren, um sie so in anderer Weise übernehmen zu können. Gottesherrschaft und Gottesgemeinschaft bilden auch im NT das zentrale Thema, nur wird diese Botschaft von Jesus weiter aktualisiert in eschatologisch-apokalyptischer Art. Nicht nur die Theologie wird so neu geprägt, sondern sie wurde nun auch persönlich gebunden und das unterscheidet sie von der theologischen Grundstruktur des Alten Testaments.

So berechtigt der Ansatz in diesem Werk sein mag, doch wird dieser Entwurf die Fachwelt wahrscheinlich kaum überzeugen können. Eine richtungsweisende und klare Antwort auf die – allerdings richtig erkannten – Fragen wird in diesem Buch leider nicht gegeben. Zuviel bleibt hier im Ansatz stecken. So wäre es sehr zu wünschen, dass, aufgrund der Erkenntnisse, die dieses Buch verschafft,

nochmal ein Versuch gemacht würde, die theologischen Grundstrukturen des alttestamentlichen Glaubens besser und deutlicher zu durchleuchten. Dirk Kinet

VOLKMAR FRITZ: Israel in der Wüste. Traditionsgeschichtliche Untersuchung der Wüstenüberlieferung des Jahwisten. Marburger Theologische Studien 7. Marburg 1970. N. G. Elwert Verlag. XI und 151 Seiten.

Die Marburger Dissertation gibt im ersten Teil eine literarkritische Analyse von Exodus 15–18 und Numeri 10–14, 16, 20, 21, wobei es sich zeigt, dass an diesem Komplex nur die jahwistische und die priesterschriftliche Geschichtsdarstellung beteiligt sind, während die elohistische Geschichtsdarstellung sich nur in der Gottesbergüberlieferung Ex 18 findet. Im zweiten Teil werden die zwölf jahwistischen Erzählungen, die sich unter dem Thema »Israel in der Wüste« zusammenfassen lassen, traditionsgeschichtlich untersucht. Die Aufgabe dieses Teils der Untersuchung ist es, die Herkunft und Geschichte der einzelnen Überlieferungen zu verfolgen und die in Redaktion und Komposition zum Ausdruck gebrachte Konzeption des Jahwisten zu ermitteln. Gegenstand der Untersuchung ist die Geschichte der Traditionsbildung bis zum Abschluss des jahwistischen Werkes. In einem abschliessenden dritten Teil werden die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammengestellt und die Folgerungen gezogen.

Anders als beim Elohisten wird beim Jahwisten die Auszugsgeschichte von der Wüstentradition fortgesetzt. Durch diesen Überlieferungskomplex wird der Übergang von der Auszugstradition zu den Überlieferungskomplexen vom Aufenthalt Israels im Ostjordanland und von der Einnahme des Westjordanlandes hergestellt. Als literarischer Komplex ist die Wüstenüberlieferung nicht erst vom Jahwisten geschaffen worden. Der Jahwist hat vielmehr hier eine schriftliche Vorlage übernommen, die selbst Teil eines grösseren Geschichtswerkes war, dessen ursprünglicher Abschluss eine Erzählung von der Einnahme des Landes von Süden aus bildete. Die Geschichte der Traditionen in der vorjahwistischen Sammlung der Wüstenüberlieferung lässt sich noch bis in das Stadium der mündlichen Überlieferung zurückverfolgen. Diese Erzählungen gehören zum Überlieferungsgut der südpalästinensischen Stämme und sind in der Zeit zwischen der Landnahme und der Errichtung des Königtums durch David entstanden. Die Gestalt des Mose ist in diesem Überlieferungsgut traditionsgeschichtlich nicht ursprünglich verwurzelt, vielmehr aus der sog. Midianschicht in die übrigen Erzählkomplexe eingedrungen. Ihre Sammlung und Weitergabe ist wahrscheinlich am Heiligtum von Beerseba erfolgt. Der Jahwist hat die vorjahwistische Sammlung bei ihrer Übernahme erweitert und umgedeutet, wobei Mose weiter in den Mittelpunkt der einzelnen Erzählungen gerückt und seine Mittlerstellung stärker betont wurde. Während es der vorjahwistischen Sammlung vor allem um die wunderbare Führung und Erhaltung des Volkes durch Jahwe geht, hat der Jahwist den Aufenthalt in der Wüste vor allem als eine Zeit des Ungehorsams und des Abfalls von Jahwe dargestellt, wodurch der gesamte Zug Israels durch die Wüste als eine Infragestellung des Auszugs als der entscheidenden Heilstat Jahwes erscheint. Mit dieser Deutung der Wüstenwanderung will der Jahwist wahrscheinlich die eigene Zeit warnen. Für ihn ist die Väterzeit das Beispiel treuer Jahwenachfolge. Die Wüstenwanderung erscheint